

Bierstädter Zeitung

Amis-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Teikenheim, Niedenbergen, Erbenheim, Pehloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Ranrod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

erschient täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet monatlich 3 Mark. Durch die Post bezogen vierwöchentlich 12 Mark 1.— und Bestellschein.

Fernruf 2027.

Nr. 202.

Freitag, den 28. August 1914.

14. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Die Engländer und Franzosen verhauen nach Noten!

Zug der 3 Kronprinzen (Deutscher, Bayerischer u. Württemberger Kronprinzen) auf der ganzen Linie.

Aus Berlin. Der Kriegskorrespondent des Berl. L. A. meldet seinem Blatt:

Großes Hauptquartier, den 27. Aug. Zur Lage wird gemeldet: Auf der ganzen Front der Schlacht, die fast vom Norden herab an die Vogesen entbraut ist, sind die deutschen Truppen im siegenden Vordringen. Gegen die Armee des Deutschen Kronprinzen wurde von der linken Seite ein starker Vorstoß auf die linke Flanke versucht. Mit Einsetzen eines Teiles der Reserven mit herangezogenen Truppen aus der Verfolgung fortgesetzt. Die bei Meubenge erregende englische Armee wurde geschlagen und die Engländer westlich von Menbeuge zurückgezwungen. Longwy ist nach tapferer Gegenwehr genommen. 3200 unverwundete und 400 verwundete Engländer und Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und 48 Geschütze, darunter 36 Kampfgeschütze erobert. Dem Kommandeur ließ der Kronprinz den Degen. Menbeuge ist eingeschlossen. Montmedy wird von den Bayerischen Kronprinzen ist augenblicklich zum Gefangenen gekommen, weil unsere Leute sonst in den Bereich der Festungsgeschütze von Toul und Verdun kommen. Das Resultat der von den Kronprinzen (Deutscher, Bayerischer und Württemberger. Kronprinzen) geleiteten Schlacht ist ein völliger Sieg. Enorme Siegesbeute, viele Gefangene, dauernde Verfolgung.

W. Z. B. Aus Antwerpen, das fortdauernd eingeschlossen wird, machten am 26. d. M. 4 Divisionen einen Versuch, gleichzeitig überfielen die Einwohner der Stadt die Truppen folgenden Munitionsprovianten. Die Allgemeinheit und die Gleichzeitigkeit dieses Versuches legt die Vermutung nahe, daß die Einwohner von Antwerpen nach den Kriegsgesetzen behandelt (demnach dem dem Erdboden gleichgemacht). Der Anbruch der 4 Divisionen von Antwerpen wurde zurückge-

Z. M. Kl. Kreuzer „Magdeburg“ in die Luft gesprengt!

W. Z. B. Aus Berlin: S. Maj. Kleiner Kreuzer Magdeburg ist bei einem Vorstoß im Finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Densholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dichten Nebel unmöglich, da das Schiff nicht aufbringen konnte und es bei dem Eingreifen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt wurde. Unter feindlichem Feuer rettete das Torpedoboot B. 26' den größten Teil der Besatzung. Die Verlustliste lautet auf 17 Tote, 21 Verwundete, 85 Vermisste, darunter der Kommandant.

Longwy gefallen!

Die Forts von Namur in unserem Besitz.

Sieg auf Sieg! Gott ist mit euch und wird es auch mit uns sein! So hat lehtin Kaiser Franz Joseph an unseren Kaiser telegraphiert, und so ist es auch. An dem gleichen Tage, an dem uns der glänzende österreichische Waffenerfolg bei Krasnitz gemeldet wurde, kommt die Nachricht, daß unsere tapferen Truppen Longwy, die erste französische Festung, genommen haben, und daß alle Forts von Namur gefallen sind.

Der Sieg bei Krasnitz.

— Wien, 25. August. (W. Z. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Berichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnitz über 3000 Gefangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet. Gefangen genommene russische Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht haben, sagten übereinstimmend aus, daß die Angriffe unserer Streitkräfte viel stürmischer seien, als diejenigen der Japaner.

Die Bedeutung dieses Sieges zeigt folgendes Telegramm:

— Wien, 26. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Schlacht bei Krasnitz ist von weit größerer Bedeutung, als bisher angenommen wurde. Vier russische Armeekorps standen im Feuer. Die Front der Kämpfer war eine riesige; sie reichte von Frampol bis Josefow an der Weichsel. Die österreichischen Truppen stehen nun am Kamienafuß im Gouvernement Radom, Schulter an Schulter mit deutschen Truppen, die über Egenstochau und Kallisch vorgebrungen sind. Der Sieg kam dadurch zum Ausdruck, daß die Russen in wilder Flucht gegen Lublin geworfen wurden. Das Terrain, das die österreichischen Truppen zu durchschreiten hatten, ist überaus schwierig, da die Kommunikationen in trostlosem Zustand sind. Die Leistung ist demnach eine großartige.

Wechsel im französischen Oberkommando?

Ueber Stockholm wird aus Paris nach Kopenhagen gemeldet, daß zwischen dem Kriegsminister und dem Generalkommando Kasse tiefergehende Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen seien. Der Kriegsminister hat in bestiger Sprache den Oberbefehlshaber für den unruhigen Einmarsch in Belgien verantwortlich gemacht. Man glaubt, daß Joffre in den nächsten Tagen zurückberufen und durch Amade oder Labregue ersetzt werden wird. Die Stimmung war in Paris sehr gedrückt, veranlaßt durch das gänzliche Fehlen der Kriegs Nachrichten vom Montag und der eingetroffenen ungünstigen Nachrichten. Einen besonders tiefen Eindruck machten die Einnahme von Namur durch die Deutschen, der Einmarsch der Deutschen in Nordfrankreich und die Niederlage der englischen Kavalleriebrigade bei Maubeuge. Ein von der Regierung veröffentlichtes beruhigendes Communiqué, wonach trotz des jetzigen Misserfolges der französischen Waffen der Ausgang des Krieges für Frankreich befriedigend ausfallen werde, verblieb ohne Wirkung. Ein großer Teil der Einwohner von Paris zweifelt bereits an der Glaubwürdigkeit der französischen und englischen Siegesmeldungen. Viele rechnen mit dem baldigen Einzug der Deutschen in Paris und bereiten ihre Flucht vor.

Ein Zeppelin über Antwerpen.

— Kopenhagen, 26. August. Ein Zeppelinluftschiff erschien gestern über Antwerpen und warf sieben Bomben, wodurch zwölf Personen getötet und eine Anzahl Gebäude zerstört wurden. Auch ein Hospital wurde schwer beschädigt. Eine in der Nähe des königlichen Schlosses explodierte Granate richtete nur geringen Schaden an.

Die Feststellung der belgischen Greuelthaten.

Als Reichskommissar zur Durchführung der durch den Aufruf vom 18. August 1914 eingeleiteten Erörterungen über belgische Greuelthaten gegen Deutsche ist der frühere Direktor im Reichsamt des Innern Just bestellt worden. Seine Geschäftsstelle befindet sich im Dienstgebäude des Reichsamts des Innern, Berlin W. 8, Wilhelmstr. 74.

Kein Bündnis zwischen Serbien und Griechenland.

— Athen, 26. August. (W. Z. B.) Die Agence d'Athènes meldet: Die Nachricht, Ministerpräsident Venizelos habe dem Korrespondenten des Blattes Wetscherna Wiedomosti gegenüber Erklärungen über einen Bündnisvertrag mit Serbien gemacht, entbehrt jeder Begründung.

Französisch-montenegrinische Waffenbrüderschaft. Mehrere Wiener Blätter melden, das französische

Detachement von Stutart sei gleich den übrigen Detachements abgezogen und habe sich nach Montenegro begeben. Die „Reichspost“ bemerkt hierzu: Wenn die Franzosen dort vielleicht an der Seite der Montenegriner zu kämpfen sich entschließen, wie das deutsche Detachement mit unseren Truppen bei Verdun, so wäre die Entwicklung des deutsch-französischen Krieges auf einem originellen neuen Kriegsschauplatz nicht ganz unmöglich.

Wechsel im Oberpräsidium Schleswig-Holsteins.

W. Z. B. meldet: Mit der Vertretung des beurlaubten Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein von Bülow ist der Staatsminister von Moltke beauftragt worden. (Aus welchem Grunde Herr von Bülow in den Urlaub gegangen ist, wird nicht angegeben, aber man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß er aus seiner Stellung endgültig ausscheidet. Man darf also seinen Vertreter, den früheren Minister Friedrich von Moltke, fortan als den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ansprechen.)

Die Beschäftigung der Kriegsgefangenen.

Zu den mancherlei falschen Gerüchten, die gegenwärtig aufzulauern und unnötige Besorgnis verbreiten, gehört auch die merkwürdige Behauptung, daß Kriegsgefangene in Bergwerken verwendet werden sollten. Diese Absicht besteht nirgends. Im Gegenteil sind die Zentralbehörden im Reich und in Preußen und ebenso in den meisten anderen Bundesstaaten der Auffassung, daß im allgemeinen Kriegsgefangene nicht eher zu Arbeiten verwendet werden sollen, solange für die fraaktische Beschäftigung einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. (W. Z. B.)

Das zweite Gefecht bei Stallupönen.

Einem Briefe, den ein Herr aus einer Stadt an der Ostgrenze an seine Kinder geschrieben hat, entnehmen wir folgendes: Die Russen hatten wieder mit ungeheurer Uebermacht (500 000 Mann) versucht, diesmal links von Stallupönen, zwischen Tilsit und Insterburg, nach Königsberg vorzudringen. Unser eines Armeekorps hielt verzweifelt stand. Ganze Reihen stießen sich hinmähren, aber keiner wich einen Zoll zurück. Sie hielten aus, bis durch die Bahn Unterstützung herangezogen war, auch diese kämpfte, bis sie ermattet war. Da ariffen endlich frische Truppen ein. Sie hatten sich hinter dem Bahndamm mit Maschinengewehren postiert und ließen die in dichter Reihe anstürmenden Russen ganz nahe heran. Dann begannen sie ihre Todesarbeit. Es soll furchtbar gewirkt haben. Augenzeugen haben gesehen, daß ganze Haufen dichtgedrängter Russen tot aneinandergelebt noch dastanden, einer den anderen stützend. Aber auch unsere haben furchtbare Verluste gehabt. Von einem Regiment allein ein ganzes Bataillon also 500 Mann. Als dann zum Schluß unsere Artillerie feuerte, wichen die Russen und unsere drangen noch zwei Meilen vor. Bei dem Sturm der Unseren waren diese so erbittert, daß kein Hurra ausgestoßen wurde, sondern daß alles mit verbissener Wut darauf losstürmte und ohne weiteres die Russen niederstieß. Es soll entsetzlich gewesen sein.

Verlustliste Nr. 10.

Die neueste Verlustliste ist kleiner, als die letzte waren. Die preussische Verlustliste umfaßt 50 Tote, 57 Schwerverletzte, 64 Leichtverletzte und 64 ohne nähere Angabe als verwundet Bezeichnete sowie 95 Vermisste, im ganzen also ein Abgang von 330 Mann. Besonders beteiligt sind das Infanterie-Regiment Nr. 171, Kolmar i. El., und das Jüßlicher-Regiment Nr. 90, Rostock. Die sächsische Liste umfaßt 45 Tote, 66 Schwer- und 56 Leichtverletzte, 7 Verwundete und 42 Vermisste, insgesamt also einen Verlust von 216 Mann, den in der Hauptsache das Infanterie-Regiment Nr. 105, Straburg i. E., und das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 133 zu tragen haben. Die bayerische Verlustliste enthält 5 Schwer- und 12 Leichtverletzte und 5 Vermisste, die württembergische 4 Tote und je 3 Schwerverwundete, Leichtverletzte und Vermisste. Der Gesamtabgang nach den letzten Verlustlisten beträgt 581 Mann.

Oesterreichische Verwaltung in Russisch-Polen.

In den von österreichischen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polens ist Wiener Blättern zufolge, bereits österreichische Verwaltung eingeführt. Sowohl im Post- wie im Bahnverkehr sind bereits österreichische Beamte tätig. Die Gleise sind bereits auf österreichische Spurweite eingerichtet, so daß ein direkter Bahnverkehr über die Grenze möglich ist.

Eine Erklärung der sozialdemokratischen Partei.

Der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei hat dem Kopenhagener „Sozialdemokraten“ zufolge dem römischen Parteiblatt „Avanti“ eine Erklärung

jugen lagen, in der die wunden Verwundete oder Revolution in Deutschland, Kaiserattentate, Gefangennahme und Erschießung hervorragender Parteiführer Lügen gestraft werden. „In diesem Verteidigungskriege“, so heißt es in dem Dementi, „gibt es in Deutschland keine Partei, sondern nur den Gedanken, Deutschland zu schützen. Liebknecht, der erschossen sein soll, wartet auf seine Einberufung. Dr. Frank sieht schon längst vor dem Feinde. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion schießt sich als Vertreterin des Arbeiterstandes der Verteidigungsposition des Reiches an, und hat deshalb auch das Kriegsbudget bewilligt.“

Vierhundert deutsche Reservisten abgefangen.

— Amsterdam, 26. August. (W.T.B.) Die Blätter melden aus Falmouth: Der holländische Dampfer „Potsdam“ traf hier von New York mit 400 deutschen Reservisten und einigen österreichischen Dienstpflichtigen an Bord ein. Die deutsche Post wurde beschlagnahmt, die Reservisten zu Kriegsgefangenen gemacht.

Kanada ruft Freiwillige auf.

Die kanadische Regierung hat in den ersten Tagen des August bereits einen Aufruf zur Bildung eines Freiwilligenkorps von 20 000 Mann erlassen. Nur gesunde Männer, die im Alter von 18—45 Jahren stehen, werden angenommen. Bevor die Truppen nach England geschickt werden, sollen sie gründlich ausgebildet werden. — Wer weiß, welche Ereignisse in Europa eingetreten sind, ehe die Freiwilligen Kanadas „gründlich ausgebildet“ sind, vorausgesetzt, daß sich überhaupt Freiwillige melden.

Reichstagsabgeordneter Wetterle, vom Echo de Paris als großer Franzose begrüßt, eröffnet in diesem Blatte eine Artikelserie, deren Tendenz sich leicht denken läßt. Er unterzeichnet sich als früherer Reichstagsabgeordneter.

Französischen Blättern und dem Reuterschen Bureau zufolge wäre der Stadt Brüssel von deutscher Seite eine Kriegskontribution von 200 Millionen Francs — nicht 500 Millionen — auferlegt worden. Die Kriegsteuer der Provinz Lüttich betrage 50 Millionen Francs.

Ein englisches Glaubensbuch gibt bekannt, daß am 26. August 300 Millionen Francs Schatzscheine emittiert werden sollen, von denen Belgien 250 Millionen vorgeschossen werden sollen zur Begleichung der deutschen Kontribution.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier über die Schlacht bei Krasnik folgendes berichtet: Die Schlacht bei Krasnik hat drei Tage getobt und mit einem völligen Siege der österreichisch-ungarischen Armee endete. Man schätzt die Stärke der russischen Streitkräfte auf mindestens fünf Armeekorps. Ein Vorstoß am Sonntag warf die beiden Korps der Vorhut, die den russischen Aufmarsch deckten, von dem Höhenzug Krasnik-Frampol zurück. Am Montag beendeten die Russen ihre Aufstellung in einer Front von 70 Kilometern. In der Landstraße von Lublin und um die Waldhöhen längs des Chodolbaches wurde hart gekämpft, und die Entscheidung fiel erst am Dienstag. Die Russen verloren viele tausend Tote und Gefangene. Ihr Rückzug auf Lublin artete in ungeordnete Flucht aus.

Prinz Friedrich Karl von Hessen beim Sturm auf eine Anhöhe.

— Frankfurt a. M., 25. August. (W.T.B.) Wie die Blätter melden, trafen gestern Abend gegen 60 Verwundete des 81. Infanterie-Regiments hier ein. Die Verwundungen sind meist leichter Natur. Nach den Erzählungen Verwundeter erstürmte das Regiment eine Anhöhe, wobei Prinz Friedrich Karl von Hessen, nachdem der Fahnenträger eines Bataillons verwundet niedergesunken war, selbst die Fahne ergriff und sein Regiment zum Siege führte.

Abreise König Ludwigs von Bayern zur Armee.

— München, 26. August. König Ludwig hat sich heute früh, begleitet von dem Staatsminister des Außenwesens Dr. Grafen v. Hertling, dem Kriegsminister v. Krefz und den Herren seines Gefolges, mit Sonderzug in das Hauptquartier begeben. Bei der Abfahrt wurde der König von der zahlreich versammelten Menge jubelnd begrüßt.

Abreise der Kaiserin von Berlin.

— Berlin, 26. August. (W.T.B.) Die Kaiserin hat sich heute zur Besichtigung auswärtiger Lazarette auf wenige Tage in die Provinz Hessen-Nassau begeben.

Auszahlung der Entschädigungsgelder für Pferde und Kraftfahrzeuge.

Bei der Auszahlung der Gelder für ausgehobene Pferde, Kraftfahrzeuge usw. hat sich herausgestellt, daß die Besitzer in vielen Fällen zum Heeresdienst eingezogen waren und vorher ihren Ehefrauen oder anderen Angehörigen keine Vollmacht zur Empfangnahme der Gelder ausgestellt hatten. Daraus haben sich nun Schwierigkeiten bei der Auszahlung ergeben. Um den Schäden abzuwehren, welche die Betroffenen durch eine Verzögerung der Auszahlung erleiden können, hat einer W.T.B.-Meldung zufolge der Bundesrat am 24. August 1914 eine Verordnung erlassen, durch welche eine Rechtsvermutung aufgestellt wird, daß die Inhaber der über die Taxsummen ausgestellten Anerkennnisse von dem darin genannten Berechtigten zur Empfangnahme der Zahlung bevollmächtigt sind. Die Auszahlung kann nunmehr ohne ausdrückliche Vollmacht der abwesenden Besitzer gegen Vorlegung des Anerkennnisses erfolgen.

Keine Verspätung der Feldpost mehr.

Wolffs Bureau gibt nachstehende Bekanntmachung des Generalquartiermeisters aus: Dem Generalstab gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über die verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspätete Zustellung bestand in einschneidenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das siegreiche Vorgehen auf der ganzen Front hat jetzt die Wälsch-

leit geschaffen, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden haben.

Auskunftsspflicht über Vorräte.

Der Bundesrat hat Dienstag eine Verordnung erlassen, durch die die Auskunftsspflicht über Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungsmitteln und Futtermitteln aller Art sowie an rohen Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen eingeführt wird.

Zur Auskunft verpflichtet sind landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden, und alle, die aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Gewerbes wegen solche Gegenstände in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen, endlich Gemeinden und öffentlich-rechtliche Körperschaften. Berechtigt, Auskunft zu verlangen, sind die von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden; für Preußen sind die Landräte, in den Stadtkreisen die Polizeiverwaltungen als solche bestimmt worden. Der Zweck der Verordnung ist hauptsächlich, die Beschaffung des Heeresbedarfes zu erleichtern. Nach dem Kriegesleistungsgesetz vom 13. Juni 1873 ist es Aufgabe der Lieferungsverbände — die in Preußen mit den Kreisen zusammenfallen — die zum Unterhalt des Heeres erforderlichen Lebens- und Futtermittel zu liefern. Es erscheint aber nach den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht zweckmäßig, die Lieferungsverbände in Anspruch zu nehmen. Der gesamte Bedarf soll vielmehr einheitlich durch Vermittlung der in Berlin eingerichteten „Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresversorgung“ im Wege des freihändigen Ankaufs aufgebracht werden. Der Ankauf soll in den preussischen Provinzen durch die Landwirtschaftskammern erfolgen. Zur Verteilung des Bedarfs auf die einzelnen Bundesstaaten und Provinzen ist es notwendig, zu ermitteln, wo greifbare Vorräte vorhanden sind. Hierzu war die Einführung der Auskunftsspflicht erforderlich.

Der Heldentod des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe.

Zum Tode des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe gibt das Stellvertretende Generalkommando in Hannover folgende Einzelheiten aus dem Bericht eines Augenzeugen:

Nach erbitterten Nahkämpfen gingen wir am Morgen des 6. August erfolgreich gegen Lüttich vor. Die Abteilung, zu der ich zählte und bei der sich eine der Regimentsfähnen und der Regimentskommandeur Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe befand, gelangte gegen Morgen auf die nordöstlichen Wälle von Lüttich. Hier wurden wir von allen Seiten von belgischen Truppen umstellt, die uns immer enger einschlossen und mit einem Hagel von Geschossen überhäuften und uns hart bedrängten. Auf Befehl Seiner Durchlaucht bildete unsere Abteilung nunmehr einen Kreis, und wir verteidigten uns längere Zeit auf das Hartnäckigste. Endlich erschien zu unserer Unterstützung von links her eine starke Abteilung. Um das genauer festzustellen, erhob sich der Prinz in Anstellung, musterte mit dem Feldstecher die herannahende Abteilung und gab mir, der ich auf Handbreite Entfernung unmittelbar neben ihm auf der Fahne lag, den Befehl: „Erheben Sie die Fahne, damit wir rechtzeitig erkannt werden!“ Ich erhob die Fahne und schwenkte sie im Kreise, was sofort einen verstärkten feindlichen Kugelregen bewirkte. Mir wurde die Fahne aus der Hand geschossen und der Prinz gleichzeitig in Brust und Hals tödlich getroffen. Umsinkend sprach er — es war gegen 11 Uhr vormittags — seine beiden letzten Worte: „Grüßen Sie . . .“ (W.T.B.)

Das unbekanntete deutsche Belagerungsgeschütz.

Ueber das neue Kruppgeschütz, den 42 Zentimeter-Mörser, mit dem jetzt zunächst die Belgier so gründliche Bekanntheit gemacht haben, wird dem „Berliner Vol.-Anz.“ geschrieben: Die Tatsache, daß es möglich gewesen ist, im Frieden Geschütze von derartiger Wirkung völlig unbemerkt vom Auslande herzustellen, ist ein glänzender Beweis für die pflichttreue Vorbereitung des Krieges in Friedenszeiten. Es ist ja ohne weiteres einleuchtend, eine wie große Zahl von Personen bei dem

Zustandekommen eines derartigen Geschützes beteiligt werden muß, ehe die neue Einrichtung fix und fertig in die Erscheinung treten kann. Der deutschen Heeresverwaltung ist es gelungen, dieses Geheimnis so vorzüglich zu wahren, daß der Feind erst durch die Wirkung der einschlagenden Geschosse davon erfuhr. Das ist ein leuchtender Beweis für die Pflichttreue aller in Betracht kommenden Persönlichkeiten. Es tut jedem deutschen Herzen wohl, das in aller Oeffentlichkeit festzustellen. Auch unserer größten deutschen Waffenfirma gebührt für ihre Leistungen der Dank des Vaterlandes. Sie hat sich in diesen schweren Tagen getreu ihren Ueberlieferungen glänzend bewährt. Die Leistung unserer deutschen Geschütze vor Lüttich und in den gesamten Kämpfen in West und Ost berechtigen das deutsche Volk zu der Zuversicht, daß die deutsche Artillerie allen Anforderungen und Aufgaben gewachsen sein wird, die der weitere Krieg uns stellt.

Man kann oft im Stillen mehr Gutes tun als in der Oeffentlichkeit.

Ihr Frauen, tut die Augen auf für eure aller-nächste Umgebung, in der ihr lebt! Manches arme Weib im Quergebäude oder Hinterhaus kann euch und eure Hilfe besser gebrauchen als die Oeffentlichkeit! Ihr Frauen und Männer, die ihr große Summen Oeffentlich zeichnet, entlastet nicht zu gleicher Zeit die Hälfte eurer Arbeiter und setzt sie auf halben Lohn und verlängerte Arbeitszeit; das ist unsittlich!

Garibaldi-Korps in Paris und London.

Der „Pester Lloyd“ meldet aus Rom: Nachdem die Regierung in den letzten Wochen ihren ganzen Einfluß aufwandte, um die von einigen Irredentisten vorgeschlagene Bildung italienischer Freikorps für Serbien und Frankreich zu verhindern und die Anwerbung für solche Freikorps auf italienischem Boden für strafbar erklärt hat, kommt nunmehr die Nachricht, daß

in Paris und London Garibaldi-Korps in Bildung begriffen sind. In London haben sich 250 Mann gemeldet, meist Italiener, jedoch auch viele Slaven. Das Korps hat dort den Namen „Fremdenlegion“ angenommen. Dreißig Engländer haben Fonds zur Verfügung gestellt. — In Paris hat das Korps, das sich hier „Garibaldi-Brigade“ nennt, die volle Unterstützung der französischen Behörden gefunden.

Die italienische Regierung hat die Botschaften in London und Paris angewiesen, den betreffenden italienischen Staatsangehörigen, die dem Korps beigetreten seien, mitzuteilen, daß sie aller und jeder Staatsbürgerrechte in Italien durch den Beitritt verlustig gehen.

Ein Brief aus Belfort.

Der Brief eines Franzosen aus Belfort an seinen in Deutschland lebenden Schwager wird im „Frankfurter Fremdenblatt“ veröffentlicht. Der Mann schreibt: „Belfort, 7. August. Lieber Schwager! Schon lange treibe ich die Sehnsucht, Dir zu schreiben, wie es uns hier geht. Gutes kann ich Dir heute nicht schreiben, denn die Ernte geht hier zum größten Teil zugrunde. Auch haben in verschiedenen Gegenden der Champagne die Bauern Unruhen gestiftet. Der Zustand der Armee geradezu trostlos. In Belfort sollen für zwei Jahre Lebensmittel sein, aber sie reichen kaum für halbe Monate. Die Truppen bekommen nur noch halbes Brot. Kurz, seit Menschengedenken hat die französische Armee noch keinen solchen schlechten Eindruck gemacht. Berrat und Diebstahl im ganzen Land, wo wie jetzt. Verrat und Diebstahl im ganzen Land, wo hin man nur hört. Es bleibt für die ganze Welt bitterhaft nichts Besseres zu wünschen, als eine schnelle Entscheidung. Nur das würde uns aus der Not und dem Elend, dem wir entgegengehen, erlösen. Es ist ein schrecklicher Kampf, den wir gezwungen führen. In fere Großen spielen natürlich den deutschen Erbsitz aus, das kann uns aber unter solchen Umständen nicht ermuntern. Ich kann Dir nicht mehr schreiben, unsere Briefe werden zum größten Teil durchgelesen. Noch einen Wunsch: Darf ich, wenn ich von Dir wundert werden, zu Dir kommen, damit ich von Dir gepflegt werde? Ich hoffe, daß in diesen schweren Zeiten du mich im Unglück nicht verlassen wirst, ich hoffe auf ein baldiges Wiedersehen. Dein Schwager.“

Die militärischen Vorbereitungen der Türken.

— Wien, 26. August. (Amtlich zensierte Meldung.) Wie der „Politischen Korresp.“ aus Konstantinopel meldet, ist die Nachricht, daß die türkische Armee Operationen gegen das neue griechische Gebiet begonnen habe, und daß türkische Heeresabteilungen sich bereits durch Neu-Bulgarien nach Kavalla bewegen, ermunternd. Die Truppenansammlungen im Vilajet Mesopotamien sind bloße Vorsichtsmaßregeln. Die türkische Regierung hat für den Fall der eintretenden Romanisierung die Oberkommandanten dreier Armeebereiche ernannt, und zwar den Leiter der deutschen Mission General Yinan Pascha für den Armeebereich Konstantinopel und die europäische Türkei, den Minister Dikemal Pascha für den Armeebereich von Smyrna und die benachbarten Vilajets und Hasan Pascha für den Militärbezirk, der die in der Nähe der russischen Grenze liegenden Provinzen umfaßt. Gegen die Ernennung Yinan Paschas haben die Botschafter Rußlands und Frankreichs sofort erhebliche Vorstellungen erhoben. Die türkische Regierung widersteht, sie sei nicht in der Lage, diese Maßregel rückgängig zu machen.

Unrichtige Führung der deutschen Truppen.

— Haag, 26. August. (Amtlich zensierte Meldung.) Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Amsterdamse Courant“ schreibt voll Bewunderung über die deutschen strategischen Maßnahmen vor Lüttich, daß die schweren Geschütze in mehrere Teile zerlegt und über die Wälle gebracht worden seien. Hierbei hätten die Deutschen alles berücksichtigt und keineswegs auf das Handhaben von Schienen geredet, obwohl solche eine Wahrscheinlichkeit nach in dem Industriegebiet vorhanden sein mußten. Die deutschen Truppen hätten deshalb Schienen mitgeführt, die u. a. längs der Wälle aufgestellt worden seien, woraus man die ungeheure schweren Geschütze fortbewegt habe. Sonst wäre es außerhalb der Stadt habe dann aus einer Entfernung von 6000—7000 Metern die Beschießung der Forts begonnen, die in aller Bequemlichkeit zusammen geschossen wurden, ohne daß Opfer an Zeit oder Soldaten gebracht werden mußten. Die Forts hätten nicht einmal antworten können, da ihr Korrespondent der eigenen Stadt zersürt hätte. Der Korrespondent der „Daily News“, der von der belgisch-französischen Grenze nach Ostende fuhr, um nicht von den deutschen Truppen abgeschnitten zu werden, gibt eine Schilderung der Panik der Bevölkerung. Er sagt: Die deutschen Truppen abgeschnitten zu werden, gibt eine Schilderung der Panik der Bevölkerung. Er sagt: Die deutschen Truppen rücken unglaublich rasch vor. In den flämischen Dörfern hatte ihm die Engländer entgegen geschrien: „Warum haben uns die Engländer verlassen! Warum hat man uns ganz ohne Nachrichten gelassen, so daß wir jetzt hilflos sind?“

Zeitungen für unsere Verwundeten.

Allmählich treffen die ersten deutschen Verwundeten in den verschiedenen Städten unseres Vaterlandes ein und werden den Oeffentlichen und privaten Lazaretten zugeführt. Treueste ärztliche Hilfe, liebevolle Pflege umgibt sie. Aber unsere waderen Krieger haben über alle leibliche Fürsorge hinaus noch einen anderen heißen Wunsch: Sie wollen, so schnell um die Kameraden möglich, wissen, wie es weiter um die Kameraden draussen steht. Das ist wie ein innerer runder Durst. Den stillt sie nicht, wenn sie dort lesen sind, und in die Lazarette geschickt! Noch besser: Dann fliegen die neuesten Nachrichten ungekürzt in die stillen Krankenzimmer zu den erwartungsvollen Verwundeten.

Massakrierung österreichischer Verwundeter in Serbien. Der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ berichtet aus dem österreichischen Hauptquartier: Rom (serb.)

Kriegsschauplatz kommen immer wieder Verwundete über Massakerierung verwundeter Oesterreicher und Männer, Weiber, sogar Kinder. Die zurückkehrenden Sanitätsmannschaften finden die Verwundeten ausgesetzt, tot, mit abgeschrittenen Gliedmaßen und ohne Bierschale geben die Serben Zeichen, daß sie ergeben wollen und schießen dann die herankommenden Oesterreicher nieder.

protestiert gegen die Annexion Aegyptens durch England.

Berlin, 26. August. Der „Deutsche Kurier“ führt aus Mailand folgende Meldung: Die „Unione“ in Italien die Proklamierung Aegyptens einer englischen Kolonie nicht zulassen könne, und durch die Gegenmaßnahmen wider seinen Willen genommen wurde.

Neue Rüstungen in Skandinavien.

Wie in München weilenden militärpflichtigen Norweger haben, nach den „Münch. N. N.“, von ihrem Kommando Befehle erhalten, sich auf Abruf zur Heimkehr bereit zu halten. Aus Stockholm liegen zuverlässige Nachrichten vor, wonach die schwedische Reserve die Einberufung zwei weiterer Jahrgänge des schwedischen Heeres vorgenommen hat. In Berlin hat die Ausgabe der neuen Bestimmungsbefehle an die verweilenden Heerespflichtigen der beiden Jahrgänge begonnen.

Die Untersuchung der belgischen Greuel.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat der deutsche Kommandant auch in der belgischen Hauptstadt die sofortigen amtlichen Untersuchungen über die belgischen Greuelkaten der Belgier gegen die Deutschen begonnen. Obwohl die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind, kann schon heute mitgeteilt werden, daß in der belgischen Hauptstadt die Greuelkaten und Verbrechen gegen die anässigen Deutschen nicht von dem Kommando, sondern von mehreren nationalistischen Klubs organisiert waren, deren Anführer sich vorläufig nach Belgien in Sicherheit gebracht haben.

Provinzielles.

Die Kaiserin ist am Mittwoch Abend gegen 8 Uhr in Gumburg v. d. S. eingetroffen und hat im königlichen Hotel Wohnung genommen. Der Besuch gilt in der Provinz den in Hessen-Nassau untergebrachten Verwundeten und dürfte die hohe Frau dabei auch Wiesbaden, das Hauptplatz für Verwundete bildet, besuchen.

Das Bezirkskommando Wiesbaden macht

Diejenigen für Infanterie ausgehobenen Rekruten, welche ihrer Aushebung zur Truppe arbeitslos geworden sind, können am Samstag, den 29. August, vorm. 8 Uhr auf dem Hofe des Bezirkskommandos, Bismarckstraße 3 zur Einstellung bei der Truppe vorgelassen werden. Die Einstellung ist außer dem Rekruten-Verlaufs-Buch, das die Rekruten in der Aushebung seine Bescheinigung des bisherigen Arbeitgebers mitbringen müssen.

Wiesbaden, 27. Aug. Die Handelskammer

hat beschlossen, die Gründung einer Kriegskreditbank für den Handelskammerbezirk zu betreiben. Die Bank soll nach dem Muster der in Frankfurt a. M. bereits bestehenden Frankfurter Kreditgenossenschaft von 1000 Mitgliedern, die nicht durch die Darlehnskassen, die Sparkassen und die Kreditvereine befriedigt werden können, berücksichtigt werden. Die Bank soll in Form einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung organisiert werden. Die Anteilscheine werden von Personen, Handelsgewerbetreibenden, Anwohnern, rechtsfähigen Vereinen usw. zu erwerben sein. Außerdem steht zu erwarten, daß sich auch die Gemeinden ähnlich der Stadt Frankfurt a. M. an der Gründung beteiligen. Die Handelskammer hat beschlossen, ebenfalls einen namhaften Beitrag zu leisten. Da die Reichsbank in Aussicht gestellt hat, die Kriegskreditbanken zu diskontieren, so hat die Bank bei einem Grundkapital von 500 000 Mark ein Guthaben von 2 Millionen befristet.

Automobile und Krieg! Die Automobilbesitzer

werden von der Militärbehörde für die Kriegskreditbanken in Anspruch genommen worden sind, oder noch übernommen werden wollen, beachten, daß sie nach Maßgabe der einschlägigen Bestimmungen zur Vermeidung von Verzögerungen verpflichtet sind, der betreffenden Militärbehörde durch den Staat Anzeige zu machen.

Nur hereinspaziert, meine Herren Frei-

willige! Wer wenige Tage vor Ausbruch des Krieges in die belgischen Städte wanderte, dem fielen an den Straßen und Straßenecken große bunte Plakate auf, die kriegerische Bilder herniederschauten. Da sah man ein modernes Kriegsschiff mit zwei drohend aus dem Meer heraus starrenden Kanonenmündungen, vor dem in Reich und Glied ihre Gewehre präsentierten während die Trifolore an einem Mast gehißt wurde. Die Plakate zeigten Kolonialtruppen in ihrer Kampfausrüstung, über denen als Schmuck malerische Aufstellungen von Fahnen, Orden, Ankern und Palmen waren. Da war ein Mann im Tropenhelm mit einem Gewehr in der Hand zu sehen, der auf einem stattlichen Pferd reitet, das ein schwarzer Soldat am Zaume führt. Und andere derartige Bilderchen in hr. Es waren Plakate, die die französischen Kriegskreditbanken ausgegeben haben, um Freiwillige zu werben. Die Plakate sind die verführerischen Vergünstigungen bei dem versprochen werden, der sich bei dem 6. oder dem 1. Chasseur-Regiment meldet.

Diese französische Heeresreklame ist in unsern Zeiten der Volkskarneen gewiß recht ungewöhnlich und findet nur ihre Gleichen bei der Anwerbung der englischen Soldner.

Berlin, 21. Aug. Das scham- und würdelose Verhalten deutscher Frauen und Mädchen gegenüber den französischen Gefangenen in zahlreichen Städten Westdeutschlands hat im ganzen Vaterlande einen Sturm der Entrüstung heraufbeschworen. In zornigen und ehrlichen Versen charakterisiert Gustav Schüler in einem kurzen Gedicht „Pfui“ dies antinationale Gebahren als der tiefsten Verachtung würdig:

Ein dreimal innig Pfui! für euch,
Gewisse Sorte „deutscher Frau“!
Wie schlechteste Dirnen gebt ihr euch
Schmach! Und die Feinde müßens schau'n!

Für euch ein deutsches Helden Schwert?
Für euch ein Tropfen Heldenblut?
Der Ruffen Knute seid ihr wert.
Der diebisch-n Franzosenbrut.

Gegenüber jener Herrlichkeit,
Die Deutschlands Frauen opfernd bau'n
Tragt eurer Schande Ruffskleid,
Ihr Dirnen und nicht deutsche Frau'n

Diese Verse vermögen vielleicht jenen so schmächtig sich vom Wege vaterländischer Pflicht verirrenden Dirnen die Schamröte stärker ins Gesicht zu treiben, als es den ernsthaftesten Ermahnungen ernsthafter Männer gelang. Es ist aber eine Schmach, daß so etwas überhaupt vorkommen konnte.

Das deutsche Herz.

Dort liegt er an dem Waldestrand
Im stillen, schweren Schmerze,
Er kämpfte für sein Vaterland
Ein Schuß traf ihn in's Herz.

Gebrochenen Blickes schaut er auf
Er fühlt keinen Schmerz,
Das gold'ne junge Blut im Lauf
Entrinnet seinem Herz.

Sein Weib und Kind nicht mehr zu seh'n
Ist ihm ein großer Schmerz,
Und doch stirbt gern für's Vaterland
Ein treues, deutsches Herz.

U. Reiche.

Deutsche Kriegsbrieife.

Vom Generalstabe des Feldheeres zur Veröffentlichung zugelassen.

— Großes Hauptquartier, 26. August.

Die Fahrt ins Belgierland geht in Automobilen in Gesellschaft der Militärattaches von Schweden, Rumänien, Spanien, Nordamerika, Chile und Argentinien vor sich und verschafft uns das Vergnügen, außerordentlich liebenswürdige und durchaus deutschfreundliche Sachverständige an Bord zu haben. Die deutsche Landesgrenze passieren wir auf der Fahrt bis abends und als wir die Glocken des Münsters erklingen hörten, in dem Kaiser Karl der Große den ewigen Schlaf schläft, sagten wir uns aus, wie schön so oft in diesen Tagen, daß es nicht nur eine Freude, sondern ein ganz besonderer Stolz sein müßte, für dieses Land zu siegen oder zu sterben. Unterwegs stießen wir noch auf die letzten Spuren der Verwüstungen auf den Landstraßen und in den Straßen der Städte, die dazu dienen sollten, den Vormarsch unserer Truppen nach Möglichkeit aufzuhalten. Den Automobilverkehr hat man ja wohl einige wenige Stunden durch die tiefen Gräben, gefällten Bäume und Barrikaden aller Art aufhalten können; aber die deutschen Truppen haben über alle diese Hindernisse nur gelächelt und sind darüber hinweggegangen, dem Siege entgegen. Auch einige gespannte Drahtseile, stachlige Verhaue, umgestürzte Wagen, Fallgruben und ähnliche Scherze sind nicht geeignet gewesen, unsere braven Jungen längere Zeit aufzuhalten. Wohl ist mancher darin hängen geblieben oder darüber gestürzt und am Ende gar ein Opfer schießender Franzosen geworden. Allein, diese feigen Burschen hatten nicht bedacht, daß andere nachrücken und sie für ihr Treiben mit aller nur wünschenswerten Strenge bestrafen würden. Und daraus allein ist es zu erklären, daß schon bald hinter den letzten Häusern von Neutral-Moresnet das grauenhafte Bild der Zerstörung sich bietet, das irgendeinen belgischen Gesandten zu der unerschämten Behauptung veranlaßt hat, die deutschen Truppen hätten hier wie die Hunnen gehaust. Schade, daß man ihn nicht bei den Ohren nehmen und etwa durch Battice, das allerdings von den Deutschen zu einem modernen Pompeji gestaltet worden ist, führen kann. Da hätte er die ganze Freigebigkeit seiner Landsleute so recht deutlich fühlen können. Sollten doch unsere Truppen hier direkt in einen von den Franzosen gelegten Hinterhalt fallen, nachdem sie die steil abfallende Dorfstraße und eine an die Mance-Schlucht bei Gravelotte erinnernde Straße, die zum Munizipalgebäude führt, erreicht hatten, und dem verräterischen Schützenfeuer ausgesetzt werden, das denn auch neben dem Rathaus und der Pfarrkirche fast das ganze Städtchen zu einem Haub der Flammen werden ließ. Nur noch die umfangreichen Ruinen, unter denen, nach dem stehenden Geruch zu urteilen, viele Leichen liegen müssen, geben ein warnendes Menetekel für die, welche es immer noch bestehn wollen und unseren siegreichen Truppen die Freude an Erfolg durch gemeine Meuchelmörder aller Art zu vergällen suchen.

In Lüttich zeigte man uns zunächst das an der Ostfront liegende Fort Meluron. Die Folgen der Beschädigung müssen hier fürchterliche gewesen sein. Nach dem heißen Sonnenbrand auf der staubigen, wasserlosen Landstraße war es eine wahre Wohltat, in den kühlen, dunklen Kasematten von Meluron zu wandern. In den den schrecklichen Tagen der Beschließung muß es hier unten, abgeschnitten von Licht, Luft und Freiheit, wie in der Hölle selbst gewesen sein. Man sieht noch die Geschosse umherliegen, die in die Panzertürme gebracht werden sollten, aber auf halbem Wege wieder hinabfielen.

Reinen, da inzwischen die Lage der Forts unhaltbar geworden war. Am Pulvermagazin ist die Tür eingeschlagen und es hat den Anschein, als ob der Schlüssel im entscheidenden Augenblick nicht zur Hand gewesen sei. In der Mannschaftsküche brodelt es im Kessel, denn die deutschen Besatzungstruppen, ein Jägerbataillon, hat sich ganz häuslich eingerichtet und versucht, gemeinsam mit belgischen Arbeitern, selbst den unerblichen Schmutz und Schutt zu beseitigen, um im Anschluß daran Meluron wieder zu einer starken Befestigung auszubauen. Neben der Küche ist ein Raum für etwa 20 Franzosen, die man in der Nähe des Forts in den letzten Tagen aufgegriffen hat. Natürlich will keiner etwas von den verhafteten „Prussiens“ gewollt haben. In einem weiteren Räume sind die Sachen der beim Sturm ums Leben gekommenen belgischen Soldaten aufgestapelt, blutbesteckte Uniformen, zerbrochene Gewehre und zerrissene Patronentaschen. Auf dem Fußboden des Bureaus tut sich ein wüstes Chaos von Plänen, Zeitungen und Briefen aus. In der hellen freundlichen Offiziersmesse, wo uns der gegenwärtige Befehlshaber des kleinen Reiches, Herr von Rosenbergs, empfängt, steht ein schneeweiß geschuener Tisch, deutsche Sauberkeit lugt bereits aus allen Ecken und Winkeln. Aber in der glühenden Mittagshitze arbeiten zahlreiche fleißige Hände, um die zerschossenen Grabenwände wieder zu erneuern und die zerrissenen und zerschnittenen Verhaue wieder herzustellen. So blüht auch hier bereits wieder neues Leben aus Ruinen.

Nun geht es den Berg hinauf nach Lüttich selbst. Überall an den Häusern stehen die Bekanntmachungen der Bürgermeisterei, wonach der Provinz von uns eine hohe Kriegskontribution auferlegt worden ist und jedermann um möglichst schnelle Einzahlung des auf seinen Teil entfallenden Betrages ersucht wird. Die Gesamtsumme der Kriegskontribution ist inzwischen um 20 Millionen erhöht worden, nachdem vor drei Tagen eine Revolutte am unteren Maasufer stattgefunden hatte. Am einige Lütren haben ungelieferte Soldatenhände mit Kreide geschrieben: Gute Leute! oder: Schont dies Haus, wir haben es hier gut gehabt! Einen grotesken Einbruch macht ein inmitten der Zerstörung und des Grauens stehendes Karussell, das noch am Tage vor dem Einzug der deutschen Truppen hier seine Zelte aufgeschlagen hatte und dessen weiße Leinwand bedeckt zerrissen und als weiße Fahnen aus den Häusern gehängt wurde.

Durch dichtbevölkerte Straßen rast unser Auto weiter bis zum Maasufer, wo die geprenzte Brücke uns ein unerwünschtes Halt zu bieten scheint. Aber da meldet sich schon die Wache und weist uns zu einer neuen festen Balkenbrücke, die unsere waderen Pioniere unter Benutzung der an den Ufern festgelegten großen Maasfähnen in überraschend kurzer Zeit gebaut haben. Nun sind wir auf der Place de Lambert, dem Mittelpunkt Lüttichs, wo sich das ehemalige fürstbischöfliche Palais erhebt, das in den letzten Jahren als Gerichtsgebäude diente, und in dem heute Generalleutnant Kolewe als Gouverneur der deutschen Festung residiert. Auf dem weiten Platz wimmelt es von deutschen Truppen der verschiedensten Regimenter. Munitions- und Proviantkolonnen rollen in unendlich langem Zuge vorüber, aber trotz des anscheinenden Wirrwarrs gibt es nicht eine Stockung oder Störung. Paul Schwedler.

Scherz und Ernst.

Der Retter der Fahne. Obermusikmeister Ribschke vom 90. Jägerregiment schreibt, nach den Mecklenburger Anzeigen, seiner Familie aus einem Bivak in Belgien vom 11. August: „Soeben trafen Hauptmann v. Sodenstern, Leutnant Janson, Leutnant v. Welzien und mehrere hundert Soldaten der 90er aus der Gefangenschaft hier ein. Auch die Fahne und der Fahnenträger des 1. Bataillons ist da, aber ohne Fahnenstoch. Der Fahnenträger hat die Fahne in der höchsten Not abgetrennt und sich um den Leib gewickelt; den Fahnenstoch hat er vergraben. Die Freude war groß, als hier alle eintrafen. Die Gefangenen sind freigegeben, als die Festung (Lüttich) fiel. Nur ein Fort ist noch zu nehmen. Darin ist der Kommandant und der Rest Soldaten der Belgier.“ (Anmerk.: Das Fort ist inzwischen gefallen.)

Russischer Pferdehandel. Folgende als wahr verbürgte echt russische Geschichte erzählt die „Königsb. Hart. Ztg.“: Ort der Handlung: Die russische Stadt Tauroggen nahe der preussischen Grenze. Zeit: Am zweiten Tag der russischen Mobilmachung. Es ist Pferdeaushebung im Ort. Aus der ganzen Umgebung haben die Bauern und kleinen Besitzer ihr Pferdematerial herangebracht, und der Wachtmeister bezeichnet als Durchschnittspreis für jedes Pferd 120 Rubel, also etwa 264 Mark. Wer von den Pferdebessizern den Betrag zu klein fand und Einwendungen wagte, erhielt die Antwort, dann bekäme er garnichts. Es blieb also bei obigem Preise. Der zur Einkaufskommission gehörige Leutnant, die nächste Instanz, setzte aber den Preis, der bezahlt werden sollte, in seiner Rechnung schon auf 160 Rubel herauf, und der die Aushebung leitende Major rundete den Betrag auf 200 ab. Eine glatte Zahl. blieb noch als dritter stiller Geschäftsteilnehmer der Tauroggen übrig, der die Tiere auf ihre Brauchbarkeit zu untersuchen hatte. Er war nicht allzu unbescheiden im Vergleich zu seinen Vorgängern und erhöhte den Preis „nur“ um 20 Rubel. So kostet jetzt jedes Pferd der russischen Regierung statt der wirklich angelegten 120 zuletzt 220 Rubel!

Quillan
Das neue Reinigungs- und
Auffrischungsmittel für die
empfindliche u. feine Wäsche
aus Wolle, Baumwolle, Seide etc.
Erhältlich in allen Geschäften wo man
Waschartikel zu kaufen pflegt.
Preis 20 Pfg. pro Paket
5 Pakete 90 Pfg.
Fabrik: Hans Schwarzkopf, G.m.b.H.
Berlin N. 37.

